

Ein Vermittler zwischen den Welten

Nevfel Cumart, deutschsprachiger Lyriker türkischer Abstammung, über seine Kunst und soziales Engagement

Von unserer freien Mitarbeiterin
SABINE MAHLER

BAMBERG Nevfel Cumart ist der bekannteste deutschsprachige Lyriker türkischer Abstammung. Er wurde 1964 in Lingenfeld geboren und kam zum Studieren nach Bamberg. Für sein literarisches Werk erhielt Cumart inzwischen diverse Literaturpreise. Heute lebt er in Stegaurach, ein wenig außerhalb von Bamberg.

Herr Cumart, Sie haben Turkologie, Arabistik und Islamwissenschaft in Bamberg studiert, wie sind Sie zum Schreiben und Veröffentlichen von Gedichten gekommen?

NEVFEL CUMART: „Das geschah noch vor meiner Zeit in Bamberg. Ich begann mit 17 Jahren Gedichte zu schreiben. Mein erster Gedichtband wurde veröffentlicht, als ich noch zur Schule ging. Aber der Impuls zum Veröffentlichen kam nicht von mir. Freunde und Lehrer hatten einen kleinen Verlag auf mich aufmerksam gemacht, der unbedingt einen Band mit mir machen wollte. Später entdeckte mich ein türkischer Literaturkritiker und empfahl mich einem Verlag in Frankfurt. Ich selbst hätte wahrscheinlich als Jugendlicher nie die Initiative ergriffen.“

Herr Cumart, Sie sind ein deutscher Lyriker mit türkischer Abstammung. Inwiefern beeinflussen die beiden verschiedenen Kulturen ihre Arbeit?

CUMART: „Ich verfasse meine Literatur ausschließlich auf Deutsch. Das ist die Sprache, die ich am besten beherrsche. Doch die Inhalte werden sprachlich und literarisch auch von der türkischen Kultur geprägt. Ich empfinde es als eine Bereicherung, aus beiden Kulturen schöpfen zu können. In vielen Beiträgen über mich wird diese ‚Färbung‘ meiner Literatur angesprochen, in einer Rezension heißt es sogar ‚die orientalische Würze‘.“

Sie haben als erster Muslim den Pax-Bank-Preis für interreligiöses Engagement verliehen bekommen. Was bedeutet Ihnen diese Auszeichnung?

CUMART: „Ich habe mich deswegen über diesen Preis gefreut, weil damit auch meine Arbeit, die nicht nur mit der reinen Literatur zu tun hat, eine Anerkennung bekommt. Ein guter Teil meiner Veranstaltungen spielt sich ja an der Basis ab. Ich bin auch sehr oft an Schulen in sozialen Brennpunkten, an denen auch sehr viele ausländische Jugendliche sind. Das was ich dort mit Lesungen, Vorträgen und Schreibwerkstätten mache, nenne ich manchmal ‚Basisjugendkultursozialarbeit‘. Das ist natürlich nicht so prickelnd. Mit so etwas kommen Sie nicht in die Talkshows.“



„Brückenbauer“: Nevfel Cumart kam 1964 in Lingenfeld zur Welt und dolmetschte schon als Kind für seine türkischen Verwandten und Nachbarn. Auch heute noch engagiert sich der inzwischen in Stegaurach wohnende und preisgekrönte Lyriker für die Völkerverständigung. FOTO: MAHLER

Sehen Sie sich als Vermittler zwischen den Welten?

CUMART: „Ein großer Teil meiner Arbeit und meines Engagements dient sicher der Vermittlung und auch der Verständigung von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kulturen. In Zeitungsartikeln bezeichnen mich Journalisten auch oft als ‚Brückenbauer‘. So etwas zu sein, war kein Berufswunsch von mir. Eigentlich bin ich ungewollt seit Kindes Beinen an in diese Rolle hineingewachsen, weil ich in einer Siedlung mit vier großen Wohnblöcken aufgewachsen bin, in der rund 300 türkische Familien wohnten. Viele Landsleute kamen zu uns, wenn sie irgendwelche Probleme hatten. Und da ich in unserer Familie der einzige war, der gut Deutsch sprach, musste ich sehr oft helfen. Übersetzen bei Ärzten, in Krankenhäusern, vor Gericht und auf Ämtern gehörte zu meinem Alltag in der Jugend. Mir ist nichts fremd an Problemen, Sorgen und Nöten im Leben von Migranten hier in Deutschland. So geriet ich zusehends in die Rolle des Vermittlers und Übersetzers.“

In ihren Gedichten verarbeiten Sie ganz offen ihr eigenes Leben, ihr Vater kommt vor und auch ihre Tochter ist

immer wieder Inhalt ihres Stoffes. Macht Sie das nicht auch sehr verwundbar?

CUMART: „Sie haben natürlich recht: Viele meiner Gedichte sind authentisch und biografisch. Ich gebe darin einen Einblick in mein Leben und auch in das meiner Familie. Und wenn man sich entblößt, macht man sich auch verwundbar. Aber ich stehe dazu und ich denke mir, dass niemand mehr über mich weiß, als ich selbst. Und außerdem habe ich es ja selbst in der Hand, wie viel ich von mir preisgebe, denn ich kann selbst entscheiden, welche Gedichte ich veröffentliche und welche nicht.“

Verraten Sie uns etwas zu ihrem aktuellen Buch?

CUMART: „Ich habe dieser Tage ein neues Buch mit dem Titel ‚Strandgut‘ herausgegeben, das den Abschluss eines sehr interessanten Projektes darstellt: Ich habe an fünf Berufsschulen in Bayern jeweils zwei Tage lang kreative Schreibwerkstätten mit Jugendlichen aus verschiedenen Bereichen geleitet. Der Leitgedanke des Schreibprojektes war, dass Jugendliche deutscher und nicht-deutscher Herkunft unter professioneller Anleitung eines Schriftstellers literarische Texte über sich und ihr

Leben, über ihre Zukunft aber auch über ihre Empfindungen zu ihrer Heimat und zu aktuellen Problemen der Gesellschaft verfassen. Ein Projekt dieser Konzeption und Größenordnung hat es bislang noch nie an Berufsschulen gegeben.“

Sie lesen auch oft in Schulen, und zwar nicht nur in Gymnasien, sondern auch vor sogenannten „Underdogs“. Wie sind da die Reaktionen auf einen Lyriker?

CUMART: „Auch wenn es manchmal sehr anstrengend ist, ich gehe gerne dorthin, wo andere Literaten nicht hingehen. Natürlich ist es einfach, am Gymnasium im Leistungskurs Deutsch eine Lesung zu machen. Aber ich bin davon überzeugt, dass die Literatur auch dorthin gehen sollte, wo sie sonst nicht oder nur selten anzutreffen ist. Dazu gehören auch Haupt- und Förderschulen, an denen auch sehr viele ausländische Jugendliche anzutreffen sind. Die haben oft noch nie eine Lesung erlebt. Die Kunst liegt darin, die Kids gut ‚abzuholen‘, auf sie einzugehen und sich auf ihre Sprachebene zu begeben. Da mir das gelingt, kann ich sie immer trotz anfänglicher Abwehrhaltung für meine Gedichte und meine Inhalte gewinnen.“

Kommen Sie überhaupt noch zum Schreiben, bei all den zusätzlichen Aktivitäten?

CUMART: „Sie sprechen einen sehr wichtigen Punkt an, der mich schon seit einiger Zeit bedrückt. Weil ich so viele Veranstaltungen absolviere und auch einige andere Projekte verfolge, komme ich nicht so viel zum Schreiben, wie ich es mir wünschen würde. Deswegen freue ich mich auch auf die Sommerferien. Wir werden einen Teil der Ferien in einem kleinen griechischen Dorf am Meer verbringen. Da herrscht viel Ruhe und wenig Ablenkung. Ich werde da sicher viel schreiben können.“

Was ist Ihr nächstes großes Projekt?

CUMART: „Ich arbeite an einem deutsch-türkischen Gedichtband, der in diesem Winter erscheinen soll. Darin schweben mir lyrische Menschenlandschaften aus der Heimat meiner Eltern vor, wenn man das so poetisch ausdrücken kann. Lyrische Porträts von türkischen Verwandten, auch solcher, die bereits verstorben sind, sollen den Mittelpunkt dieses Buches bilden. Es wäre schön, wenn es mir gelänge, ein lyrisches ‚Familienvermächtnis‘ zusammenzustellen. Es wird also wieder ein sehr persönlicher Gedichtband!“